



informationen der Mobilien Beratung für Opfer rechter Gewalt  
Nummer 44 | Winter 2013/14

# Vertreibung durch Rassismus

- Seite 3: Vor Gericht I: Freisprüche nach Überfall auf Imbissbetreiber in Mücheln
- Seite 4: Vor Gericht II: Haftstrafe nach Angriff in Straßenbahn in Halle
- Seite 6: Interview mit betroffenen Müttern zu rassistischen Erfahrungen ihrer Kinder
- Seite 9: Vor Ort: Vertreibung durch Rassismus am Beispiel Stendal
- Seite 10: Oury Jalloh: Neues Brandgutachten untermauert Mordthese
- Seite 12: Neue Webseite dokumentiert Angriffe auf Geflüchtete  
Lesetipp: Demokratische Kultur im ländlichen Raum

▶ beraten ◀     ▲ unterstützen ▲     intervenieren ▶▶

Liebe Leser\_innen, liebe Freund\_innen,

zwei Jahre nach der Selbstenttarnung des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (NSU) und wenige Monate nach Ende der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse in Bayern und im Bundestag müssen wir feststellen, dass Polizei und Justiz in Sachsen-Anhalt vielerorts zur Tagesordnung übergegangen sind. ■ Besonders deutlich wird diese Tendenz im Fall des rassistisch motivierten Angriffs in einem Imbiss in Mücheln, bei dem einer der Angreifer sich auf den NSU bezogen hatte. Ein Jahr und acht Monate hat es bis zum Prozess gedauert. Ende November fiel ein schockierendes Urteil: Nicht nur, dass alle Angeklagten vom Vorwurf der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen sind. Auch ein rassistischer Hintergrund wurde negiert. Das Urteil ist ein fatales Signal weit über die Grenzen der Kleinstadt hinaus. Einen Artikel dazu findet Ihr und Sie ab S. 3. ■ Ein weiterer rassistischer Angriff hat uns in den vergangenen Monaten stark beschäftigt: Ende September wurde im Bahnhof von Bernburg der Betreiber des dortigen Imbisses von einer Gruppe Neonazis so schwer verletzt, dass er zwei Wochen lang im künstlichen Koma lag. Inzwischen wurde Anklage erhoben – allerdings lediglich wegen versuchten Totschlags und nicht wegen versuchten Mordes, obwohl bei dem Angriff rassistische Beschimpfungen fielen. Zudem hat sich herausgestellt, dass mehrere der neun Angeklagten einschlägig vorbestraft sind. Einer von ihnen, Francesco L. (27), wurde u.a. als Haupttäter der rassistischen Misshandlungen eines damals 12-jährigen, afrodeutschen Schülers Anfang 2006 in Pömmelte verurteilt und hätte bereits eine neue Freiheitsstrafe antreten sollen. Allerdings hatte es die Staatsanwaltschaft versäumt, einen Haftbefehl zu beantragen. ■ Der Prozess beginnt am 18. Februar 2014 am Landgericht Magdeburg und ist bislang bis Ende März terminiert. Wir werden die Betroffenen im Gericht begleiten und hoffen, dass Ihr oder Sie ebenfalls Zeit findet, sie auf diese Art solidarisch zu unterstützen. Selbstverständlich ist es auch möglich, unter dem Stichwort „Bernburg“ für die Familie zu spenden, deren wirtschaftliche Existenz jetzt bedroht ist (siehe Randspalte S. 3). ■ Aus Erfahrung wissen wir, wie notwendig konkrete Solidarität ist: Dank Eurer und Ihrer Spenden konnte sich die deutsch-palästinensische Familie aus Eisleben eine neue Existenz aufbauen. Dafür – und für Ihre und Eure Unterstützung – wollen wir zum Jahresende ganz herzlich danken. Wir wünschen Ihnen und Euch einen guten Start ins Neue Jahr und hoffen, dass wir auch in 2014 gemeinsam an der Seite der Betroffenen rechter und rassistischer Gewalt stehen werden.

## Das Team der Mobilen Opferberatung

Die **informationen** der Mobilen Beratung für Opfer rechter Gewalt erscheinen vier Mal im Jahr und werden kostenlos verschickt. Die **informationen** können auch per Email bezogen werden. Wenn ihr/Sie die **informationen** bislang nicht direkt zugeschickt bekommen habt oder weitere Exemplare erhalten möchtet, bitte eine Rückmeldung geben an die unten genannte Adresse. Wir nehmen euch/Sie dann in den Verteiler auf.

### IMPRESSUM

Herausgeberin: Mobile Beratung für Opfer rechter Gewalt

Erich-Weinert-Str. 30, 39104 Magdeburg

opferberatung.mitte@miteinander-ev.de

www.mobile-opferberatung.de

Redaktion: Zissi Saueremann (V.i.S.d.P.), Haidy Damm

Gestaltung: krannich | typo Druck: Druckzuck (Halle/Saale)

Titel: Zug verlässt Bahnhof in Stendal (Foto: Mobile Opferberatung)



getragen von:



**Miteinander**

Netzwerk für Demokratie und  
Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.

gefördert im Rahmen des Bundesprogramms »TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN« und mit Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt

VOR RICHTER I:

## FREISPRÜCHE NACH ÜBERFALL AUF IMBISSBETREIBER IN MÜCHELN

Ende Oktober, Amtsgericht Merseburg: Die heute 21-, 25- und 56-jährigen Angeklagten sollen laut Staatsanwaltschaft Halle am Nachmittag des 25. Februar 2012 einen Imbissbetreiber geschlagen und später die Scheibe der Eingangstür zertrümmert haben, sodass auch seine Partnerin verletzt worden sei. Der 56-Jährige habe zudem gedroht, wenn der Imbissbetreiber den Laden nicht „bis zu Führers Geburtstag“ schließe, werde er brennen. Und dass er – in Anspielung auf die rassistische Mordserie des NSU – der Elfte sei, der in der Zeitung stehe. Es ist der Prozessauftakt zum rassistischen Überfall in Mücheln, der nach Kritik an der Arbeit der Polizei bundesweit für Schlagzeilen sorgte.

Den Betroffenen ist die Anspannung deutlich anzumerken: Die heute 34-jährige Zelal B.\* schildert, wie sie mit ihrer Tochter im Gastraum saß, als vier Männer und zwei Frauen hereinkamen. Nach dem Hinweis ihres Freundes, im Laden dürfe nicht geraucht werden, habe der Älteste gesagt, „Wo ich hingehe, gelten meine Gesetze“ und sie gefragt, ob sie Nazis kenne. Das habe ihr Angst gemacht. Später berichtet sie unter Tränen, wie sie verzweifelt versuchte zu intervenieren. Der 27-jährige Yasar N. erzählt, wie er von einem der Angeklagten von hinten attackiert wurde, ein zweiter dazukam und sie auf ihn einschlugen und traten. Und sich später noch der dritte daran beteiligte. Ihre Tochter, sie selbst und auch ihr Freund hätten bis heute Angst, so Zelal B. Yasar N. berichtet, dass er den Laden schließen musste, weil die Kundschaft ausblieb und die Polizei sagte, sie könnte ihn nicht ewig schützen.

### MAUERENDE ZEUGEN

In der Folge sagt ein Ehepaar aus, das an dem Tag in den Imbiss „ausgegangen“ war. Wer wen geschlagen habe oder ob jemand verletzt worden sei, könne die 62-Jährige nicht sagen, da sie darauf nicht geachtet habe: „Wir wollten ja mit der Sache nichts zu tun haben“. Allerdings bejaht sie die Frage, ob sich Yasar N. gegen die Angreifer zur Wehr gesetzt habe. Ihr Mann stellt gleich klar, dass ihn andere Leute nicht interessierten und antwortet konsequent mit „Ich kann mich nicht erinnern“ oder „Ich weiß nicht“. Auch eine 17-jährige Schülerin, die auf Bitten Zelal B.s die Polizei alarmiert hatte, beruft sich auf Gedächtnislücken. Auf Vorhalt bestätigt sie aber die Drohung, ebenso wie Schläge gegen Yasar N.

In seinem Plädoyer bewertet der Staatsanwalt die Aussagen der Betroffenen als plausibel und konsistent, während ihm die Einlassungen der Angeklagten nicht realistisch erschienen. Zudem hätte die 17-Jährige keinen Grund gehabt, sie zu belasten. Dass die Zeug\_innen aus



## SOLIDARITÄT HILFT

**Unbürokratische Hilfe stellt der „Opferfonds für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Sachsen-Anhalt“ bei Miteinander e.V. zur Verfügung, der nach dem rassistischen Mord an dem ehemaligen mosambikanischen Vertragsarbeiter Alberto Adriano im Stadtpark von Dessau im Juni 2000 ins Leben gerufen wurde. Seitdem erhielten hunderte Betroffene unterschiedliche Summen, um die materiellen und immateriellen Angriffsfolgen zu bewältigen.**

**Damit der Opferfonds weiterhin unbürokratisch helfen kann, brauchen wir Ihre und Eure Hilfe.**

**Spenden sind steuerlich absetzbar.**

**Konto:  
Miteinander e.V.  
Stichwort: Opferfonds  
Bank für Sozialwirtschaft  
Magdeburg  
Konto-Nr.: 53 53 53  
BLZ: 810 205 00**

**23. SEPTEMBER  
MAGDEBURG**

Gegen 15 Uhr überquert ein Geschwisterpaar aus Syrien eine Fußgängerbrücke im Ortsteil Kannenstieg. Der 16-jährige Jugendliche wird dabei von einem Unbekannten mehrfach auch rassistisch beleidigt. Während der verbalen Auseinandersetzung schlägt der Unbekannte den 16-jährigen ins Gesicht. Als seine 14-jährige Schwester interveniert, wird sie zu Boden geschlagen und verletzt. Der Angreifer stellt sich Tage später der Polizei.

**23. SEPTEMBER  
MAGDEBURG**

Kurz nach 20 Uhr wird ein 27-Jähriger beim Kaufland-Center im Ortsteil Neue Neustadt von einer Frau zunächst rassistisch beschimpft. Dann versucht sie, ihm eine leere Bierflasche auf den Kopf zu schlagen, er kann den Angriff jedoch abwehren. Jetzt attackiert auch der offensichtlich alkoholisierte Begleiter der Frau den gebürtigen Kameruner unter rassistischen Beleidigungen und kommt dabei zu Fall. Die Polizei ermittelt wegen versuchter gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung.

Furcht gemauert hätten sei nachvollziehbar, weil sie aus der Gegend kämen. Zudem benennt er die rechte Einstellung der Angeklagten, die hier zum Ausdruck gekommen sei und fordert Haft- und Bewährungsstrafen von bis zu dreißig Monaten sowie Schmerzensgeld.

**UNSÄGLICHE VERHARMLOSUNG**

Dem folgte das Jugendschöffengericht unter Vorsitz von Richter Hans Seidl nicht: Am vierten Verhandlungstag verurteilte es Ende November lediglich den 21-Jährigen wegen Sachbeschädigung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Freizeitarresten sowie der Zahlung von 100 Euro Schmerzensgeld. Von den übrigen Vorwürfen sprach ihn das Gericht frei, ebenso wie die beiden anderen Angeklagten.

Das Gericht sähe sich nicht in der Lage, das Urteil auf die Aussagen der Betroffenen zu stützen, die „keineswegs frei von Widersprüchen“ gewesen seien, so Seidl. Die Aussage der Schülerin bezeichnete er als unbrauchbar. Die Betroffenen reagierten geschockt auf das Urteil, das den rassistischen Hintergrund der Tat komplett ignoriert und den Angriff unsäglich verharmlost. Sowohl Staatsanwaltschaft als auch Nebenklage haben Rechtsmittel eingelegt. ■

\* Namen geändert.

VOR GERICHT II:

**HAFTSTRAFE NACH ANGRIFF  
IN STRASSENBAHN**

Ende Oktober verhandelte das Amtsgericht Halle (Saale) unter Vorsitz von Richter Bennigsen-Mackiewicz über einen ein Jahr und fünf Monate zurückliegenden, rassistischen Angriff in der Saalestadt. Während sich der heute 39-jährige Angeklagte wegen Körperverletzung verantworten musste, war das Verfahren gegen einen 36-Jährigen wegen Beleidigung mangels Erreichbarkeit abgetrennt worden. Demgegenüber war eine Frau, die sich laut Zeugen an den rassistischen Beleidigungen beteiligt hatte, gar nicht erst angeklagt worden.

Der damals 31-jährige Hauptbetroffene und seine 25-jährige Begleiterin schilderten vor Gericht, wie sie am späten Abend des 29. Mai 2012, kurz nachdem sie in die Straßenbahn der Linie 1 eingestiegen waren, aus einer Gruppe von drei Männern und einer Frau massiv rassistisch beleidigt wurden. Die Unbekannten hätten auch nicht aufgehört, als der Sierra-Leoner sie dazu aufforderte. Als sie nach zwei Stationen am Marktplatz ausgestiegen seien, habe eine Person aus der Gruppe der 25-Jährigen noch ein Bein gestellt.

## GEWÖHNUNG AN RASSISTISCHE BELEIDIGUNGEN

Die Gruppe habe sie bis zu ihrer bereits wartenden Anschlussbahn verfolgt und dabei weiter lautstark rassistisch beschimpft. Dann sei einer der Männer hereingekommen und habe ihn so geschlagen, dass er mit dem Kopf gegen die Fensterscheibe geprallt und sofort stark aus dem Mund geblutet habe, so der gelernte Automechaniker. Auf Nachfrage, warum die 25-Jährige keinen Strafantrag wegen Beleidigung gestellt habe, sagte sie, Beleidigungen aufgrund ihrer Hautfarbe höre sie öfter und sei daran gewöhnt.

Zwei heute 24- bzw. 26-jährige Studenten, die im vorderen Teil der Linie 1 gesessen hatten, beschrieben vor Gericht, wie sie kurz vor bzw. erst auf dem Marktplatz auf die bedrohliche Situation aufmerksam geworden und gemeinsam mit zwei Mitstudierenden ebenfalls umgestiegen seien. Als der Angeklagte in die Bahn gestürzt und den Betroffenen geschlagen habe, hätten die vier den Angreifer aus der Bahn gedrängt. Die von ihnen alarmierte Polizei konnte noch auf dem Marktplatz drei Tatverdächtige feststellen.

Der Angeklagte, der zum Zeitpunkt der Verhandlung eine Haftstrafe verbüßt und wegen Körperverletzungsdelikten einschlägig vorbestraft war, gab die in der Anklage formulierten Vorwürfe zu. Warum er das gemacht habe, wisse er nicht. Im Gegensatz zu seinem ursprünglichen Mitangeklagten, der am selben Tag schon in einer anderen Straßenbahn „ausländerfeindliche Beleidigungen gebrüllt“ habe, habe er selbst „nichts gegen Ausländer“ und „auch keine rechtsradikale Meinung“. An den Beleidigungen habe er sich nicht beteiligt.

## COURAGIERTES EINGREIFEN GEWÜRDIGT

Der Staatsanwalt ging in seinem Plädoyer von einem rassistischen Motiv aus. Der Angeklagte habe einen „vollkommen Unschuldigen“ nur deshalb angegriffen, weil er eine „andere“ Hautfarbe habe. Der Richter sah das genauso. Allerdings berücksichtigte er das Motiv nicht strafschärfend. Wie von der Staatsanwaltschaft gefordert, verurteilte er den 39-Jährigen wegen Körperverletzung zu einer Freiheitsstrafe von zwölf Monaten ohne Bewährung und verhängte unter Einbeziehung einer anderen Haftstrafe eine Gesamtfreiheitsstrafe von einem Jahr und drei Monaten gegen ihn.

In seiner Urteilsbegründung würdigte der Richter das couragierte Eingreifen der beiden Studenten und hob ihr Verhalten als „leider nicht alltäglich“ hervor. Ihr Eingreifen habe erhebliche Verletzungen verhindert. Der Angeklagte hat 400 Euro Schmerzensgeld an den Betroffenen zu zahlen sowie die Kosten des Verfahrens zu tragen. Das Urteil ist rechtskräftig. ■

## 10. OKTOBER MAGDEBURG

Gegen 16 Uhr entfernte ein 19-jähriger Antifa rechte Aufkleber von einer Straßenlaterne in Magdeburg-Reform, als er unvermittelt einen heftigen Schlag in die Nierengegend erhält. Er dreht sich um und sieht zwei Männer, von denen einer ihm mit voller Wucht zwei weitere Faustschläge in den Magen versetzt. Als der 19-Jährige sich verteidigt, lassen die Angreifer von ihm ab. Aufgrund starker Schmerzen lässt sich der Betroffene ärztlich behandeln.

## 22. OKTOBER HALLE (SAALE)

Gegen 20:50 Uhr betreten vier Männer einen Dönerimbiss und wollen dort einen mitgebrachten Kasten Bier trinken. Als zwei Mitarbeiter sie deshalb auffordern zu gehen, werden sie rassistisch beleidigt. Dann schlägt einer der Männer mit einem Teleskopschlagstock auf einen 27-jährigen Mitarbeiter ein. Die Männer werfen volle Bierflaschen gegen den Tresen und beim Verlassen gegen das Gebäude, wobei sie u.a. „Ausländer raus“ rufen. Die von Anwohnern alarmierte Polizei kann in der Nähe vier polizeibekanntes Tatverdächtige im Alter zwischen 27 und 53 Jahren vorläufig festnehmen. Der betroffene Iraker muss mit einer Kopfverletzung behandelt werden. Der polizeiliche Staatsschutz ermittelt.

## 25. OKTOBER MERSEBURG (SAALEKREIS)

Gegen 18:30 Uhr wird ein Flüchtling auf dem Nachhauseweg von drei Männern mit Bierflaschen verfolgt und dabei rassistisch beschimpft. Dann schlägt ihn einer der Angreifer mehrfach mit der Faust ins Gesicht. Als der 20-Jährige sein Handy herausnimmt und die Polizei alarmieren will, wird es ihm von einem der Männer entrissen und weggeworfen. Das Trio entkommt, bevor Polizeibeamte vor Ort eintreffen.

Der Betroffene erleidet u.a. eine Platzwunde an der Lippe sowie einen Zahnbruch und muss ambulant im Krankenhaus behandelt werden.

## 28. OKTOBER HALLE (SAALE)

Am Abend wird ein Mann aus Burundi beim Ausparken von einem Unbekannten rassistisch beleidigt. Dann packt er den 33-Jährigen am Kragen und zieht ihn aus dem Auto. Dabei verletzt sich der Betroffene am Knie und muss sich infolgedessen im Krankenhaus behandeln lassen. Der polizeiliche Staatsschutz ermittelt wegen Körperverletzung und Beleidigung.

# „ES REICHT, EIN KIND IN DEUTSCHLAND GEOPFERT ZU HABEN“

**Rassismuserfahrungen – ob körperlich, verbal, durch Strukturen oder Fremddefinitionen – können traumatisierend sein. Richtet sich der Rassismus gegen die eigenen Kinder, sind Eltern mit der Frage konfrontiert, wie sie sie am besten schützen können. Wir sprachen mit zwei Müttern, die sich gegen Rassismus in Kindergärten engagieren, über ihr Erleben und ihre Handlungsstrategien. Frau Lemaka hat eine 12-jährige Tochter, Frau Ali\* hat vier Kinder zwischen fünf und 21 Jahren.**

**Sie leben seit über zehn Jahren in Stendal, ein Teil Ihrer Kinder ist hier geboren. Wie ist Ihr Gefühl zur Stadt und zu den Leuten?**

**Frau Ali:** Für uns Erwachsene gibt es nicht so viele Probleme. Aber es ist sehr schlimm, was unsere Kinder erleben müssen, auf der Straße und in der Schule. Das tut weh.

**Frau Lemaka:** Ich liebe Stendal und fühle mich wohl mit den Menschen hier. Aber als meine Tochter mit der Schule anfang, hatte sie große Probleme. Sie war so traurig, dass sie fast wie gelähmt war. Ihr Wohl ist mir am Wichtigsten, wir wollen alle nicht, dass unsere Kinder psychisch krank werden oder Minderwertigkeitsgefühle haben. Deshalb habe ich meine damals siebenjährige Tochter in meine Heimat geschickt.

**Wie kam es zu der Entscheidung?**

**Frau Lemaka:** Meine Tochter hatte zunächst eine gute Zeit im Kindergarten, die Erzieherinnen waren sehr lieb, eine der beiden war wie eine Großmutter für sie. In der Schule änderte sich das. Sie war sehr unglücklich. Als dann meine Mutter zu Besuch war, hat sie entschieden, dass meine Tochter besser bei ihr lebt. Sie hat sie gesehen und gesagt, so etwas macht niemand mit meiner Enkelin. In Deutschland sagt man, ein Kind gehört zur Mutter, bei uns aber gehört ein Kind zur Familie. Auch wenn es für mich ein schweres Schicksal ist, es ist wichtiger, dass meine Tochter glücklich ist. In meinem Heimatland hat sie eine große Familie und sie ist froh dort. Mir war wichtig, dass sie das Erlebte vergisst und eine schöne Kindheit bekommt, so wie ich sie auch hatte. Ich kann hier kämpfen, weil ich weiß, woher ich komme, aber meine Tochter ist hier geboren und weiß nicht, woher sie kommt. Wenn man das nicht weiß, weiß man nicht, wo man hingehet und dann kann das Leben zerstört werden.

**Wie haben Ihre Kinder die Schule empfunden?**

**Frau Ali:** Ich finde es besonders traurig, dass die Kinder in der Schule keine Freunde haben. In unserer Kindheit waren die doch das Wichtigste. Meine Kinder sind immer alleine, auch auf dem Schulhof. Sie gehen zu keinen Geburtstagen. Mein Jüngster hat einmal gesagt, er möchte sich



„Kinder kaufen“ für sein Geburtstagsfest, das ist sehr traurig. Wenn im Kindergarten ein anderes Kind einfach nur „Hallo“ sagt, ist meine Kleine emotional so überfordert, dass sie beschließt, dieses Kind muss jetzt ihre beste Freundin werden.

### **Wie haben sie auf die Ausgrenzung reagiert?**

**Frau Lemaka:** Es macht die Kinder krank, wenn ihnen andere Kinder fehlen. Sie haben zwar einen deutschen Pass, aber sie gehören nicht dazu. Anfangs habe ich ihnen immer gesagt, es liegt nicht daran, dass wir Ausländer sind. Aber sie merken die Blicke doch.

**Frau Ali:** Bei uns fing das schon im Kindergarten an. Nachdem unser ältester Sohn nicht mehr in die Schule wollte, haben wir ihn und jetzt auch die anderen, zu Privatschulen geschickt. Dort ist es besser. Ich möchte nicht, dass sich wiederholt, was mit meinem Großen passiert ist. Es reicht mir, ein Kind in Deutschland geopfert zu haben.

### **Was ist Ihrem ältesten Sohn passiert?**

**Frau Ali:** Die öffentliche Schule hat er richtig gehasst, alle, die Lehrer\_innen, den Direktor. Er hatte keine Freunde, ist immer beschimpft und sogar mit Steinen beworfen worden. Dann hat er seinen Weg verloren und hatte psychische Probleme. Wir haben ihn eine Zeit lang in unser Heimatland geschickt. Und trotz wirklich schlimmer Erlebnisse im Bürgerkrieg hat er dort seinen Weg wiedergefunden. Heute macht er eine Ausbildung außerhalb von Stendal. Hierhin will er nie wieder zurück.

### **Welche Konsequenzen hat Ihre Tochter gezogen?**

**Frau Lemaka:** Meine Tochter sagt: Mama, ich komme erst für das Studium wieder. Auch als der Krieg in meiner Heimat begann, wollte sie lieber nach Frankreich oder in die USA, aber auf keinen Fall in Deutschland zur Schule gehen.

### **Welche Handlungsstrategien gegen rassistische Gewalt haben Sie gewählt?**

**Frau Ali:** Ich sage zu meinen Kindern, es gibt überall böse und gute Menschen. Wenn wir den Bösen begegnen, ist es das Beste, sie zu ignorieren. Sie konnten das lange nicht verstehen. Als wir in diesem Jahr auf dem Kinderfest in Magdeburg waren, sind etwa 20 Nazis auf das Fest gestürmt und haben Bierflaschen geworfen und „Ausländer gesucht“. Die Polizei hat uns in einen Keller eingeschlossen. Meine Kinder können das nicht vergessen. Ein Mensch, der mit uns im Keller war, der war sehr nett und das war auch ein Deutscher. Jetzt verstehen sie, was ich meine.

### **Wer oder was hat Ihnen und Ihren Kindern geholfen?**

**Frau Lemaka:** Ich habe die Probleme in der Schule angesprochen, bekam

## **3. NOVEMBER BURG (JERICHOWER LAND)**

Gegen 1:30 Uhr nachts werden ein 18-jähriger Linker und sein Freund vor der Diskothek Big Ben von mehreren offensichtlich Rechten angegriffen. Als zudem eine Gruppe rechter Hooligans unter Rufen wie „Wir sind die berühmte BWSF“ auf sie zustürmt, gelingt dem 18-Jährigen die Flucht in Richtung Bahnhof.

Kurz davor wird er jedoch von einer Person von hinten angesprochen und niedergeschlagen. Dann steigen mehrere Personen aus einem Auto, schlagen den 18-Jährigen und ziehen ihn in den PKW. Während der Fahrt wird der Betroffene nach Namen, Telefonnummern und Adressen von Antifas gefragt und dabei immer wieder geschlagen. Als ein Freund auf dem Handy des Betroffenen anruft, nehmen die Angreifer das Telefon und fragen den Anrufer, wie viel ihm der 18-Jährige wert sei. Danach lassen sie den Betroffenen in der Nähe eines Waldstückes außerhalb von Burg zurück.

Die Polizei ermittelt wegen Verdacht des Menschenraubs, der gefährlichen Körperverletzung und des Diebstahls. Nach einer antifaschistischen Demonstration gegen Naziterror in Burg, die mehrfach von Neonazis gestört worden war, hatten Zeug\_innen am Vorabend immer wieder Gruppen von Neonazis durch die Stadt laufen sehen, die offenbar gezielt nach Antifas suchten.

## 5. NOVEMBER LAUCHA (BURGENLAND- KREIS)

Auf dem Nachhauseweg von einem Deutschkurs wird eine 31-jährige Philippinerin am frühen Nachmittag von einem Schüler im Zug mehrfach mit einem Rucksack geschlagen. Auf dem Bahnhof stellt er sich unvermittelt neben die wartende Betroffene, die die Schülergruppe aus Angst hatte vorangehen lassen.

Auf ihre Frage, was sein Problem mit ihr sei, antwortet er mit schallendem Gelächter.

Bereits in der Vergangenheit war die Betroffene wiederholt aus derselben Gruppe rassistisch beleidigt, belästigt und bedrängt worden. Sie erstattet noch am selben Tag Anzeige.

## 7. NOVEMBER MAGDEBURG

Auf dem Universitätsplatz werden zwei 23- und 24-jährige Studenten aus China und Indien von vier Männern verfolgt.

Die Betroffenen fliehen, werden aber eingeholt.

Einer der Verfolger stößt den 24-Jährigen von hinten, sodass er ins Straucheln gerät, aber nicht zu Boden geht. Dann lassen die Unbekannten von den beiden ab.

aber keine Hilfe. Beide Male hat man mir geantwortet, alles wäre ok, mein Kind wäre integriert. Aber ich wusste, sie ist nicht integriert, denn ich konnte zwischen dem Kindergarten und der Schule vergleichen.

**Frau Ali:** Bei vielen Problemen weiß man, wo man hingehen kann. Aber in dieser Situation? Wenn eine Lehrerin oder die Direktorin sagt, das N-Wort ist kein Schimpfwort, was können wir dann tun? Mein Sohn wurde so auf der Straße und in der Schule beschimpft, statt seines Namens haben sie das Wort verwendet. Was soll ich da noch erwarten? Ich hatte mir Europa gebildeter vorgestellt.

### In welchen Situationen erleben Sie Rassismus?

**Frau Lemaka:** Auf der Arbeit lernen mich die Menschen in einer bestimmten Situation kennen, sie sind quasi ausgeliefert. Dort gibt es wenig Probleme. Aber wenn uns die Menschen nicht kennen, ist es ganz anders. Wenn ich irgendwo hingeh, wo die Deutschen mich nicht erwarten, ins Theater oder in ein Museum, werde ich angeguckt: diese Frau gehört nicht hierher, weil sie schwarz ist, weil sie Afrikanerin ist, weil sie ungebildet ist. Das tut weh.

**Frau Ali:** Neulich war ich in einem Bürobedarf, eine Verkäuferin war sehr hilfsbereit, sie hat mich wiedererkannt, weil ich öfter dort Schulmaterial für die Kinder kaufe. Als ich beim nächsten Mal das Gleiche wollte, war dort ein Mann, der mich nicht kannte. Der war richtig unhöflich und als ich ihn darauf ansprach, ignorierte er mich einfach. Jetzt kaufe ich dort nicht mehr ein.

### Sie sind beide bei den Treffen in Stendal zum Thema Rassismus in Kitas und Kindergärten. In diesem Bereich wollen Sie auch aktiv werden. Was ist Ihre Motivation?

**Frau Lemaka:** Für mich ist ein Mensch ein Mensch. Ich muss ihn nehmen, wie er ist, denn jeder Mensch ist ein Juwel. Das will ich den Kindern und vor allem den Lehrerinnen und Erzieherinnen beibringen, damit sie keine Berührungängste und keine Vorurteile haben.

**Frau Ali:** Ich habe vorher in einem Land gelebt, in dem es auch viele Ausländer gibt. Wir haben niemals einen anderen Menschen wegen der Hautfarbe beschimpft. Gott hat uns so erschaffen. Wenn ich einen Menschen beleidige, dann beleidige ich Gott. Diese Gedanken möchte ich hierher bringen, denn es ist schrecklich und gefährlich, was hier passiert. Wo kommen diese Gedanken her? Zum Glück gibt es auch Leute, mit denen man diskutieren kann, trotz unterschiedlicher Meinungen. Wichtig ist, dass wir miteinander sprechen.

### Vielen Dank für das Gespräch!

\* Namen geändert.



VOR ORT:

## VERTREIBUNG DURCH RASSISMUS AM BEISPIEL STENDAL

Rassismus ist als Ideologie der Vertreibung und Vernichtung, der Ignoranz und der Fremdbestimmung allgegenwärtig, auch in Stendal. Betroffene unterschiedlichen Alters und verschiedener Schichten berichteten der Mobilen Opferberatung von ihren Erfahrungen. Eine Zusammenfassung der vergangenen zwei Jahre.

### GEMEINSAMES LEBEN UND LERNEN?

Die große Mehrzahl der nicht-weißen Stendaler\_innen wohnt im Plattenbaugebiet Stadtsee. Mehrere Bewohner\_innen erzählen, dass sie erfolglos versucht hätten, anderswo in der Stadt eine Wohnung zu bekommen. Weiße Eltern aus anderen Stadtteilen versuchten zu verhindern, dass ihre Kinder dort die „Ausländerschulen“ besuchen, außerhalb dagegen sind nicht-weiße Kinder an Kindergärten und Schulen oft die Einzigen in ihrer Gruppe oder Klasse.

Häufig komme es zu Hänseleien und Beleidigungen bis hin zu körperlichen Angriffen, berichten betroffene Eltern. Ein Mädchen beispielsweise zog die Konsequenz, vom Gymnasium auf die Sekundarschule nach Stadtsee zu wechseln, um nicht mehr für ihr Kopftuch oder ihre Hautfarbe gehänselt zu werden und „unter Ausländern“ zu sein. In einem Kindergarten wurde ein anderes Kind gemieden und nicht angefasst, weil es „schmutzig“ sei. Diese rassistischen Vorurteile wurden von einer Erzieherin gegenüber den betroffenen Eltern als „natürliche Angst weißer Kinder vor Schwarzen“ biologisiert. Das Kind selbst stellte schließlich klar, dass mit seinem Aussehen alles in Ordnung ist.

Ein anderes Kind wurde im Kindergarten von Gleichaltrigen angegriffen, ohne dass anwesende Erzieher\_innen intervenierten. An einer öffentlichen Schule wurde ein Junge rassistisch beleidigt und zusammengeschlagen – die Schule konnte kein rassistisches Problem erkennen. Jugendliche erzählen, Ausbildungs- oder Praktikumsplätze seien als Nichtweiße schwer zu bekommen, in einigen Fällen seien die Absagen offen rassistisch.

### VERDRÄNGUNG AUS ZENTRUM UND STADT

Am 30. August 2012 wurde eine Gruppe nicht-weißer Jugendlicher von Weißen Deutschen durch die Stendaler Innenstadt gejagt und ein 16-Jähriger erheblich verletzt. Bereits zweimal wurde ein Mann aus dem ehemaligen Jugoslawien in der Innenstadt angegriffen. Der Betroffene hat Stendal mittlerweile verlassen. Die Polizei hatte ihm geraten, bestimmte Kneipen in der Innenstadt aus Sicherheitsgründen zu meiden.

## 10. NOVEMBER HALLE (SAALE)

Bei einer nächtlichen Polizeikontrolle von vier Freunden auf dem Weg zur Disko wird ein Student festgenommen und in Handschellen zu seiner Wohnung gefahren. Trotz mehrfacher Bitten wegen starker Schmerzen lockern die Beamten die Handschellen nicht und reagieren aggressiv auf seine Fragen nach dem Grund der Maßnahme. Außerdem solle er „die Klappe halten“ und Deutsch lernen. Als der 25-Jährige vor seinem Wohnhaus erklärt, dass er sich in seinen Rechten verletzt fühlt, wird er zu Boden gebracht und mehrfach gegen Kopf und Körper geschlagen. Dann wird er wieder ins Polizeiauto gezwungen und zum Revier gefahren. Als der Spätaussiedler den Beamten rechtliche Schritte ankündigt, wird ihm erwidert, dass er als „Russe“ in Deutschland nichts zu sagen habe. Schließlich darf er das Revier verlassen und muss sich u.a. mit einem Hämatom im Gesicht, Rippenschmerzen und Strangulationsmalen an beiden Handgelenken ambulant behandeln lassen. Als er noch in derselben Nacht versucht, in einem anderen Revier Anzeige gegen die Beamten zu erstatten, wird ihm gesagt, dass man dafür nicht zuständig sei.

## 2. DEZEMBER

### MAGDEBURG

Nach dem Besuch des Weihnachtsmarktes werden zwei chinesische Studierende gegen 20:30 Uhr von zwei augenscheinlich alkoholisierten Männern verfolgt. Nach dem Zeigen des Hitlergrüßes reißt einer der Unbekannten einen 23-jährigen Studenten zu Boden und schlägt ihm mit der Faust ins Gesicht. Als sein Begleiter dem Betroffenen zu Hilfe eilt, erhält er ebenfalls einen Faustschlag ins Gesicht. Dann gehen die Männer zu einem nahegelegenen Taxistand und fahren mit einem Taxi davon. Die Polizei sucht Zeug\_innen.

## 12. DEZEMBER

### MÖCKERN

#### (JERICHOWER LAND)

Gegen 19 Uhr wird ein vietnamesischer Imbissbetreiber vor dem Asia-Imbiss von einem Jugendlichen mit rassistischen Parolen beschimpft und mehrfach mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Dann flüchtet der Unbekannte. Der Betroffenen muss ambulant behandelt werden. Eine Stunde nach dem Angriff gelingt es der Polizei, einen u.a. wegen Körperverletzungsdelikten polizeibekanntem 17-Jährigen in einem Lehrlingswohnheim in Möckern vorläufig festzunehmen.

Bei einer Frau gab die alltägliche rassistische Diskriminierung und respektloses Verhalten durch Kinder und Erwachsene den Ausschlag wegzuziehen. Andere bleiben und wehren sich, indem sie beispielsweise Kinder, die sie rassistisch beleidigen, zu deren Eltern bringen. Ein mutiger, stressiger und zeitaufwendiger Schritt, da unklar ist, wie diese sich verhalten. Dieses Klima verhindert auch den Zuzug nicht-weißer Personen, insbesondere im Bereich der Akademiker\_innen: Personen bewerben sich nicht, lehnen Angebote ab, pendeln oder verlassen Stendal wieder.

### WIDERSPRÜCHLICHE SIGNALE

Die Hochschule Magdeburg-Stendal bemüht sich, Rassismus entgegenzuwirken. Sie thematisiert ihn im Lehrplan, in Sitzungen und bei Aktionstagen. Studierende haben eine selbstorganisierte Arbeitsgruppe gegründet. Doch auf dem jährlichen Sommerfest gab es immer wieder Probleme: Obwohl Dozierende und Studierende die Anwesenheit Rechter bereits im Vorjahr kritisiert hatten, brauchte es auch in diesem Jahr erst eine Diskussion, bis das Hausrecht durchgesetzt wurde, als wie befürchtet erneut Rechte auftauchten. Vielleicht kommen diese Diskussionen und Reaktionen jedoch ohnehin für einige zu spät: „Auf dieses Sommerfest würde ich nie gehen“, sagte im Juni ein Klient. „Weil ich weiß, dass dort jedes Jahr der Mann hingehet, der mich bedroht und geschlagen hat.“ ■

## OURY JALLOH: NEUES BRANDGUTACHTEN UNTERMAUERT MORDTHESE

Mit einer Schweigeminute für Oury Jalloh und seine im Juli 2012 verstorbene Mutter sowie alle „unterwegs gestorbenen“ Flüchtlinge begann die Pressekonferenz zur Vorstellung eines neuen, von der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh in Auftrag gegebenen Brandgutachtens im Berliner Haus der Demokratie und Menschenrechte Mitte November 2013.

Monatelang hatte die Initiative Spenden für ein unabhängiges Brandgutachten gesammelt in der Hoffnung, die Umstände des Todes Oury Jallohs, der am 7. Januar 2005 an Händen und Füßen auf einer feuerfesten Matratze gefesselt in einer Zelle des Dessauer Polizeireviere verbrannte, doch noch zu verifizieren. Die diesbezüglichen von der Justiz in Auftrag gegebenen Gutachten gingen bisher von Selbstentzündung aus.

### FAZIT: EINSATZ VON BRANDBESCHLEUNIGER

Die Ergebnisse des Gutachters und Thermophysikers Maksim Smirnou fallen deutlich aus: Demnach sei ein Brand wie der aus Zelle Nr. 5 nur unter Verwendung von Brandbeschleuniger und bei Entfernung des Matratzenbezugs erreicht worden.

Auf der website [www.mobileopferberatung.de](http://www.mobileopferberatung.de) finden sich weitere Angriffe und eine ausführliche Fassung der Chronik

# SPENDEN- VERDOPPLUNG BIS MITTE FEBRUAR

Für die vollständige Finanzierung des Brandgutachtens und weitere medizinische und toxikologische Untersuchungen ist die Initiative in Gedenken an Oury Jalloh weiterhin dringend auf Spenden angewiesen.

Bis Mitte Februar 2014 wird jede einzelne Spende bis zu einem Betrag von 2000 Euro, die auf das Konto der Initiative eingeht, von der Bethe-Stiftung verdoppelt. Hierfür bitten wir Sie und Euch um Mithilfe.

## SPENDENKONTO:

Initiative in Gedenken  
an Oury Jalloh e.V.  
Bank für Sozialwirtschaft  
Kontonummer: 1233 601  
Bankleitzahl: 100 205 00

## AUSFÜHRLICHE INFORMATIONEN

sind auf der Internetseite der Initiative unter <http://initiative-ouryjalloh.wordpress.com/> zu finden.



Gedenken an Oury Jalloh vor dem Polizeirevier Dessau-Rosslau am 7. Januar 2008 (Foto: Projekt GegenPart)

Smirnou, der den Fall ein Jahr lang untersucht hat, hatte die Polizeizelle, in der der 36-Jährige starb, teilweise nachgebaut und an Matratzen gleichen Typs und Schweinekadavern, deren Gewebe laut Gutachter menschlicher Haut am ähnlichsten sei, zahlreiche Versuche mit und ohne Brandbeschleuniger vorgenommen. Insbesondere die schnelle und vollständige Verbrennung der Matratze, die Intensität des Feuers und die starke Verkohlung von Oury Jallohs Körper sei ohne den Einsatz von Brandbeschleuniger nicht erklärbar.

## STRAFANZEIGE BEI GENERALBUNDESANWALT ERSTATTET

Aufgrund dieses Gutachtens hatte die Initiative am Vortag der Pressekonferenz Strafanzeige wegen Totschlags oder Mordes gegen unbekanntes Polizeibeamte bei der Generalbundesanwaltschaft in Karlsruhe erstattet. Es handele sich „um eine besonders schwere Straftat mit Bezug zur inneren Sicherheit und Verfasstheit der Bundesrepublik Deutschland ..., da die zu ermittelnden Täter notwendigerweise exekutive Amtsträger des Bundeslandes Sachsen-Anhalts sein müssen“. Zudem sei in den bisherigen Verhandlungen an beiden Schwurgerichten keine adäquate Rekonstruktion zugelassen worden. Im Dezember 2012 war der damals diensthabende Polizist in einem zweiten Prozess am Landgericht Magdeburg wegen fahrlässiger Tötung zu einer Geldstrafe von 10.800 Euro verurteilt worden. Sowohl Staatsanwaltschaft als auch Nebenklage und Verteidigung haben Revision eingelegt.

Auch die Staatsanwaltschaft Dessau-Roßlau sieht nun offenbar „Aufklärungsbedarf“, so deren Leitender Oberstaatsanwalt, Folker Bittmann. Er sprach von „ernsten, überraschenden und zum Teil erschreckenden Informationen“ und räumte denkbare Fehler seiner Behörde ein, die so weit möglich korrigiert werden müssten. Zudem versprach er eine genaue Auswertung und konsequente Überprüfung des Gutachtens.

## AKTIVIST\_INNEN KRITISIEREN ANHALTENDE KRIMINALISIERUNG

Für den 7. Januar 2014, den 9. Todestag Oury Jallohs, ruft die Initiative erneut zu einer Gedenkdemonstration in Dessau-Roßlau auf und kritisiert weiterhin die Kriminalisierung derjenigen, die Aufklärung fordern. So war zuletzt Mitte Dezember 2013 ein Prozess gegen Mouctar Bah am Amtsgericht Dessau-Roßlau wegen eines erkrankten Zeugen und unvollständiger Akten ausgesetzt worden.

Der Mitinitiator der jährlichen Gedenkdemo soll laut Staatsanwaltschaft im Januar 2012 Widerstand geleistet haben, kurz bevor Beamte ihn bewusstlos schlugen. Bah beteuert, er habe lediglich nach einem Schlag des Beamten versucht, einen weiteren Angriff abzuwehren. Zuvor waren Transparente mit der Aufschrift „Das war Mord“ beschlagnahmt und Demonstrant\_innen aggressiv von der Polizei angegangen worden. ■

## NEUE WEBSEITE DOKUMENTIERT ANGRIFFE AUF GEFLÜCHTETE

Wieder ziehen „ganz normale“ Bürger\_innen des Nachts mit Fackeln durch die Straßen ihrer Kleinstadt, um gegen Menschen mobil zu machen, die nicht in ihr Weltbild passen. Diese Szenerie spielt sich derzeit – oft tatkräftig unterstützt durch die NPD – im sächsischen Schneeberg und an vielen weiteren Orten Deutschlands ab. Viele Menschen fühlen sich an die rassistische Stimmung zu Beginn der 1990er Jahre erinnert. Jedes Wochenende werden inzwischen Kundgebungen oder Demonstrationen angemeldet, um gegen Geflüchtete zu hetzen. Vermehrt auftretende Brandanschläge, beispielsweise gegen Häuser, in denen Romafamilien leben, spiegeln die Brisanz der Situation wider. ■ Auf der Webseite „Monitoring Agitation Against Refugees in Germany“ (M.A.A.R.) wird auf Initiative einiger Antirassist\_innen der Versuch unternommen, diese erschreckenden Ereignisse fortlaufend zu dokumentieren. Neben einer Chronologie werden rassistische Aktionen bis hin zu Angriffen in verschiedenen Kategorien auf einer Karte dargestellt. Der Fokus liegt dabei nicht auf klar identifizierten rechten Aktionen wie beispielsweise Demonstrationen der NDP, sondern bewusst auf der Schnittmenge zwischen Neonazis und der sogenannten normalen Bevölkerung. „Wir möchten den Fokus auf die rassistische Stimmung und das menschenverachtende Klima richten, welches in der Mitte der Gesellschaft entsteht und von breiten Teilen der Bevölkerung getragen wird“, schreiben die Initiator\_innen auf ihrer Webseite. Die Karte enthält die Orte, das Datum sowie eine knappe Zusammenfassung der jeweiligen Ereignisse. Um möglichst umfassend zu dokumentieren, ist die Initiative auf Unterstützung angewiesen und hat hierzu die Emailadresse dok-maar@riseup.net eingerichtet.

Informationen zur Karte und Chronik: <http://www.dok-maar.de/>



## LESETIPP: DEMOKRATISCHE KULTUR IM LÄNDLICHEN RAUM

In einer neuen Broschüre untersucht die Amadeu Antonio Stiftung die Frage, ob der ländliche Raum insbesondere im Osten der Republik (k)ein Raum für Nazis ist. Im ersten Teil stellen verschiedene Beiträge von Soziolog\_innen und Aktivist\_innen das Thema Kommunikation in den Mittelpunkt. Im zweiten Teil geht es um künstlerische Interventionen im Kontext von Kommunikation im ländlichen Raum. Dabei konzentrieren sich die Autor\_innen auf zwei Kreise (in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern), in denen sie selbst als Forscher\_innen oder soziale Akteur\_innen involviert sind. Die Amadeu Antonio Stiftung hat den ländlichen Raum mit ihrem Projekt „Region in Aktion“ seit langem in den Fokus ihrer Arbeit gegen Neonazismus gestellt und nutzt die Broschüre gleichermaßen zur Auswertung wie zur Weitergabe ihrer Erfahrungen.

(Hrsg.) Amadeu Antonio Stiftung (2013) Region in Aktion – Wie im ländlichen Raum demokratische Kultur gestaltet werden kann, ISBN 978-3-940878-15-1. Im Internet abrufbar unter: [www.laendlicher-raum.info/w/files/pdfs/handbuch\\_internet.pdf](http://www.laendlicher-raum.info/w/files/pdfs/handbuch_internet.pdf)

## Mobile Beratung für Opfer rechter Gewalt

- ▶ Wir unterstützen Betroffene nach einem rassistischen, rechten oder antisemitischen Angriff.
- ▶ Wir sind unabhängig und parteilich.
- ▶ Wir beraten kostenlos vor Ort und auf Wunsch anonym: Betroffene rechter Gewalt und Freund\_innen, Angehörige und Zeug\_innen.
- ▶ Wir intervenieren, wenn sich Betroffene rechter Gewalt alleine gelassen fühlen.

### SALZWEDEL

Chüdenstr. 4  
29410 Salzwedel  
Tel.: (03901) 30 64 31  
mobil: (0170) 2 90 41 12  
oder (0175) 6 63 87 10  
opferberatung.nord@miteinander-ev.de

### MAGDEBURG

Erich-Weinert-Str. 30  
39104 Magdeburg  
Tel.: (0391) 5 44 67 10  
mobil: (0170) 2 94 83 52  
oder (0170) 2 92 53 61  
opferberatung.mitte@miteinander-ev.de

### HALLE

Platanenstr. 9  
06114 Halle  
Tel.: (0345) 2 26 71 00  
mobil: (0170) 2 94 84 13,  
(0151) 53 31 88 24 oder (0175) 1 62 27 12  
opferberatung.sued@miteinander-ev.de